

Notfälle & Krisen



Dr. Michael Broda



Dr. Bettina Wilms

Schnelles Eingreifen mit Psychotherapie?

Liebe Leserin, lieber Leser, vielfach erscheint uns PsychotherapeutInnen die somatisch fokussierte Medizin als entscheidungsfreudiger und handlungsorientierter, da sich unser Fach doch stark über ein Zuhören, Annehmen, Validieren und z. T. auch Aushalten definiert. Dies mag für durchschnittliche Therapieverläufe hilfreich sein – es gibt aber Situationen, in denen schnelles Entscheiden und Handeln in der Psychotherapie Sinn macht. In unserem Heft „Notfälle & Krisen“ wollen wir uns mit Aufgabenstellungen beschäftigen, die weitere Kompetenzen und Versorgungsangebote von uns einfordern.

Krisen – wie können sie bewältigt werden?

Zunächst widmen wir uns dem Begriff der Krise. Im Rahmen der Ressourcen- und Resilienzorientierung verliert er z. T. die psychotoxischen Assoziationen und wird beispielsweise mit Reifung und Wachstum verbunden. Schwierige PatientInnen sind diejenigen, die im Alter von 40 Jahren, nach einem biografischen Bilderbuchverlauf, erstmals in eine berufliche oder persönliche Krise geraten und keinen Umgang damit erlernt, kein „Rüstzeug“ zur Bewältigung haben. Da kann es passieren, dass Lebensentwürfe wie ein Kartenhaus zusammenzustürzen drohen. Wir brauchen also Krisen zur Entwicklung von Resilienz, vermutlich am besten auf dem Boden einer sicheren emotionalen Bindung. Ist diese Bindung nicht gegeben, kann Psychotherapie hier korrigierende Erfahrungen vermitteln. So haben wir in diesem Heft AutorInnen für grundlegende Beiträge zur Rolle von Krisen, zu Krisenstilen und Krisenbewältigung gewinnen können.

Notfälle – welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?

Beim Thema „Notfälle“ stehen wir in der Bundesrepublik, anders als in Österreich oder in der Schweiz, vor einer sehr unübersichtlichen Versorgungslandschaft: Welche Dienste sind wo vorhanden und an wen kann im Notfall überwiesen werden? Akute Suizidalität ist ein solcher Notfall – ebenso wie akute Traumatisierungen, die auch HelferInnen treffen können. Was leisten diesbezüglich akutpsychiatrische Angebote oder Modelle der psychosozialen Notfallversorgung? Welche Rolle spielt die Notfallseelsorge, mit welchen Aufgaben ist sie befasst und wie organisiert? Die Telefonseelsorge mit ihrem bundesweiten Netz an anonymer Gesprächshilfe, rund um die Uhr verfügbar, wird in der psychotherapeutischen Welt eher randständig wahrgenommen – wie ist dort die Qualifikation und das Vorgehen? Da sich die bundesdeutsche Versorgungslandschaft insgesamt im Bereich der Notfallversorgung eher wie ein Flickenteppich darstellt, zeigen wir Beispiele aus der Schweiz und aus dem Saarland, die Anregungen zu koordinierten Versorgungsstrukturen geben können. Und wie Notfälle in der Psychiatrie und ähnlichen Institutionen möglichst präventiv vermieden werden können, zeigt das Beispiel eines betrieblichen Deeskalationsmanagements. Ein insgesamt hoffentlich breiter und transparenter Überblick über die Handlungsmöglichkeiten bei Notfällen.

Wir beenden das Heft mit einem thematischen Bogen wieder zu den Krisen: Die Diagnose einer schweren Krankheit ist ein solcher Krisenfall. Es gibt aber auch Szenarien, in denen Krise und Notfall nicht die Ausnahme, sondern die Normalität sind – beispielsweise bei Borderline-PatientInnen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Schließlich stellen wir Überlegungen zum therapeutischen Umgang mit verschiedenen Krisenstilen vor, und in Interviews berichten ein ausgeschiedener und frühberenteter Notfallseelsorger und eine noch tätige Berufsschullehrerin von ihren Erfahrungen.

Was ist meine Aufgabe?

Der Spannungsbogen zwischen Krise als Wachstumspotenzial und Notfall als Handlungsnotwendigkeit muss in der Psychotherapie immer neu verortet werden: Gebe ich der Verführung der schnellen Machbarkeit und des schnellen Eingreifens sofort nach und verhindere ich damit möglicherweise eigene Entwicklungen bei PatientInnen? Oder scheue ich mich vor Verantwortungsübernahme und dem Entscheiden für Menschen, die dazu momentan nicht in der Lage zu sein scheinen? Wir hoffen, dass dieses Heft zu diesen Fragestellungen Anregungen geben kann.

Michael Broda
Bettina Wilms